

Veranstaltung: Einführung in die Literaturdidaktik; (Mo 16.00-17.30 Uhr)  
Protokollantin: Anna Bäumer

### **Protokoll zur Sitzung vom 29.05.06**

#### Klärung von organisatorischen Fragen zu Beginn der Sitzung:

Als Angebot zum zusätzlichen Leistungserwerb von Punkten für die Klausur wird auf das Auswerten der Evaluationsfragebögen zum Seminar sowie auf die Möglichkeit einer eigenständigen Leistung durch ein Referat aufmerksam gemacht.

#### Inhaltlicher Einstieg:

Zunächst wird durch eine Folie kurz erläutert, wie der Plan der Sitzung aussieht:

- 1.) Nachtrag: Gesellschaftliche Veränderungen und Literaturdidaktik
- 2.) Ausstehende Gruppenergebnisse
- 3.) Kurz-Zusammenfassung zum Abschnitt: „Wer lernt im Literaturunterricht?“
- 4.) Lernerfolgskontrolle
- 5.) Einstiegsgespräch zu der Frage „Warum, wozu Literaturunterricht?“
- 6.) Feedback

(Hierbei ist von vornherein zu bemerken, dass Punkt 2.) entfällt, da in dieser Veranstaltung keine Gruppenergebnisse mehr ausstehen, die besprochen werden müssten)

Die Beziehung zwischen gesellschaftlichen Veränderungen und Literaturdidaktik lässt sich anhand des Schaubildes, das bereits in der Sitzung vom 08.05.06 besprochen wurde, verdeutlichen. Es stellt zum einen Bedingungen auf der Makroebene dar, die Schule und Unterricht beeinflussen, und zum anderen den Einfluss auf der Mikroebene. Betrachtet man das Schaubild, dann wird deutlich, dass gesellschaftliche Veränderungen sich auch immer auf den Literaturunterricht auswirken und die Literaturdidaktik damit auch auf diese Veränderungen reagieren muss.

Als Beispiel für eine solche gesellschaftliche Veränderung ist der Vorschlag der Familienministerin Ursula von der Leyen, welcher ebenfalls einige Sitzungen zuvor diskutiert wurde, zu nennen. Sie plädiert unter anderem dafür, dass christliche Normen und Werte wieder stärker in die Erziehung deutscher Kinder einbezogen werden müssen, woraus sich, bei einer Umsetzung dieser Forderung, wiederum gewisse Konsequenzen für den Unterricht ergeben.

In Zusammenhang mit dieser Problematik ist zu betonen, dass Lehrer solchen gesellschaftlichen Veränderungen nicht statisch gegenüber stehen sollten. Gerade als Lehrer muss man in der Lage sein „mit Veränderungen mit zu gehen“, das heißt, diese kontrolliert zu reflektieren, sich teilweise selbst zu verändern und flexibel auf die veränderten Bedürfnisse der Schüler einzugehen.

Dass eine solche Flexibilität notwendig ist, lässt sich zum Beispiel auch an den sich immer wieder ändernden Inhalten des Faches Deutsch erkennen, die der Dozent anhand des eigenen Lebenslaufs ergänzend veranschaulicht.

Die didaktische Frage „*Wer lernt im Literaturunterricht?*“ soll nun an einem konkreten Unterrichtsbeispiel, bzw. an den Ergebnissen einer Aufgabe, die Praktikantinnen Schülerinnen und Schülern einer ersten Klasse im Unterrichtspraktikum am 24.05.06 erteilten, erarbeitet werden.

Zu Beginn der Unterrichtsstunde wurde mit den Kindern eine Art „Brainstorming“, ausgehend von einem kleinen Gespenst, das an die Tafel gemalt wurde, gemacht, bei dem verschiedene Begriffe festgehalten wurden. Anschließend bekam jedes Kind mehrere kleine

Szenen, die jeweils ein Gespenst bei verschiedenen Aktivitäten abbilden. Aufgabe der Kinder war es nun sich beliebig viele Szenen auszusuchen und zu jedem Bild schriftlich festzuhalten, was zu sehen ist.

Anhand von vier ausgewählten Beispielen, die die Ergebnisse von zwei „starken“ und zwei „schwachen“ Schülern darstellen, lassen sich sehr gut der unterschiedliche literarische Lernstand der Kinder bzw. Unterschiede in der Lesesozialisation erkennen.

Betrachtet man zunächst die beiden Kindertexte von Nina und Dominik, den beiden „starken“ Schülern, so fällt auf, dass beide Texte schon eine gewisse Kohärenz aufweisen und deutlich länger sind als die der „schwachen“ Schüler Sergej und Björn. Man kann einen Handlungszusammenhang zwischen den einzelnen Bildern erkennen, sowie einen Anfang und ein Ende der Geschichten. Das Ausdrucksvermögen von Nina und Dominik ist deutlich ausgeprägter als das von Sergej und Björn. Vor allem bei Nina fällt außerdem auf, dass sie zusätzliche lautmalerische Elemente, einen Namen für das Gespenst und die wörtliche Rede verwendet.

Von den „schwächeren“ Schülern wurde die Aufgabe nicht so erfolgreich bewältigt, sie befinden sich sowohl orthographisch wie auch literarisch auf einem niedrigeren Lernstand als die beiden anderen Schüler. Ihre ausgewählten Szenen stehen in keinem konkreten Zusammenhang, was allerdings von der Aufgabenstellung her auch nicht gefordert war. Jedoch sind teilweise, vor allem bei Björn, keine vollständigen Sätze vorhanden, die Wörter sind kaum erkennbar und eine Struktur fehlt vollkommen.

Über die Gründe für solche gravierenden Unterschiede der literarischen Lernstände der vier Kinder kann man zunächst nur Vermutungen anstellen. Bezieht man sich auf eine schichtspezifische Lesesozialisation, so kann man vermuten, dass Nina und Dominik wohl eher aus einer Mittelschichtfamilie kommen, in der sie schon früh an das Lesen, sei es durch Vorlesen oder den Kontakt mit Bilderbüchern, herangeführt wurden. Eine gewisse Vorbildung, vielleicht zusätzlich durch den Besuch eines Kindergartens gefördert, ist bei den beiden auf jeden Fall vorhanden, denn sie besitzen beide schon erzählerische Fähigkeiten. Besonders bei Nina ist ein intensiver Kontakt mit Büchern und Geschichten anzunehmen, da sie typische lautmalerische Elemente, wie man sie häufig in Bilder- und Kinderbüchern findet, in ihre Geschichte einbaut.

Bei Sergej, der als Migrationskind Probleme mit der deutschen Sprache hat, zeichnet sich der Rückstand in der Lernentwicklung nicht ganz so gravierend ab wie bei Björn. Sergej lässt zumindest teilweise eine Interpretation der ausgewählten Szenen erkennen und ordnet diese klar strukturiert auf seinem Blatt an. Björn hingegen scheint auf keinerlei literarische Erfahrungen zurückgreifen zu können. Mit der Aufgabe, die ihm gestellt wird, ist er sichtlich überfordert. Vermutlich ist er zuvor kaum oder gar nicht in Kontakt mit Büchern gekommen, was typisch wäre für ein Kind aus einer Unterschichtfamilie. Eventuell fehlen ihm auch die Erfahrungen, die er bei Besuch eines Kindergartens hätte machen können.

Aufgrund dieser Ergebnisse kann man nun einige Vorschläge zur Förderung der Kinder formulieren, die den Praktikantinnen, die mit den Kindern der Klasse arbeiten, helfen könnten.

Zum einen könnte man den „starken“ Schülern anspruchsvollere Literatur zu lesen geben, sie frei etwas schreiben lassen oder ihnen Zusatzaufgaben geben, sofern sie dies nicht überfordert, während der Rest der Klasse an einfacheren Aufgaben arbeitet.

Zum anderen ist es bei den „schwachen“ Schülern sicher angebrachter zunächst einmal ihre mündliche Erzählkompetenz zu fördern und dann zur Förderung des schriftlichen Erzählens überzugehen. Zum Beispiel kann man die Kinder regelmäßig in Form eines Sitzkreises vom Wochenende erzählen lassen, oder versuchen durch die Kommunikation über ein Bilderbuch mit ihnen ins Gespräch zu kommen, so dass sie ihren Wortschatz erweitern und neue Begriffe

kennen lernen können. Außerdem muss man ihnen bei Aufgaben, wie der oben beschriebenen, mehr Hilfen geben, damit sie mit der hier geforderten Selbstständigkeit nicht überfordert werden. So wäre es zum Beispiel denkbar ihnen eine Reihenfolge der Szenen vorzugeben oder bei Bedarf beim Formulieren zu helfen, etc.

(Die letzten Punkte auf dem zu Beginn dargestellten Plan für die Sitzung konnten aus Zeitmangel nicht mehr behandelt werden.)